



Vierteljahreszeitschrift
für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie,
Denkmalpflege und Stadtentwicklung



47. Jahrgang
3|2020

Schwerpunkt:

Großsiedlungen als Problemkonstruktion

Herausgegeben von
Sebastian Haumann und Swenja Hoschek

Forum Stadt
Verlag



Vierteljahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung

Herausgegeben vom »Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V.« in
Verbindung mit Harald Bodenschatz, Tilman Harlander, Johann Jessen,
Elisabeth Merk, Jürgen Reulecke und Jürgen Zieger

Redaktionskollegium:

Hans Schultheiß (Chefredakteur)

Prof. Dr. Dietrich Denecke, Universität Göttingen,
Geographisches Institut

Prof. Dr. Andreas Gestrich, Trier,
Historisches Institut

Dr. Theresia Gürtler Berger, Luzern,
Ressort Denkmalpflege und Kulturgüterschutz

Dr. Robert Kaltenbrunner, Bonn und Berlin,
Bundesinst. für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier, Bauhaus-Universität
Weimar, Denkmalpflege und Baugeschichte

Prof. Dr. Klaus Jan Philipp, Universität Stuttgart,
Institut für Architekturgeschichte

Dr. habil. Olaf Schnur, Berlin, vhw Bundesverband
für Wohnen und Stadtentwicklung

Prof. Dr.-Ing. Barbara Schöning, Bauhaus-Universität
Weimar, Fakultät Architektur und Urbanistik

Prof. Dr. Dieter Schott, TU Darmstadt,
Institut für Geschichte

Prof. Dr.-Ing. Christina Simon-Philipp, Hochschule
für Technik Stuttgart, Fakultät Architektur

Redaktionelle Zuschriften

und Besprechungsexemplare werden an die
Redaktionsadresse erbeten:

Forum Stadt
Postfach 100355
73728 Esslingen
Email: hans.schultheiss@email.de
Website: www.forum-stadt.eu

Die Zeitschrift Forum Stadt ist zugleich Mitglieder-
zeitschrift des ca. 110 Städte umfassenden
»Forum Stadt – Netzwerk historische Städte e.V.«

Erscheinungsweise:

jährlich 4 Hefte zu je mind. 88 Seiten.

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement EUR 96,- Einzelheft EUR 26,-
Vorzugspreis für Studierende EUR 64,-
jeweils zzgl. Versandkosten.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt,
zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungen
des Abonnements können nur zum Ablauf eines
Jahres erfolgen und müssen bis zum 15. November
des laufenden Jahres beim Vertrieb, Verlag oder
der Redaktion eingegangen sein.

Vertrieb:

Südost Service GmbH
Am Steinfeld 4, D - 94065 Waldkirchen
Fax +49(0)8581-9605-754
E-mail: info@suedost-service.de

Verlag:

Forum Stadt Verlag (FStV)
Ecklenstraße 32, 70184 Stuttgart
E-mail: forumstadtverlag@email.de

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbeding-
t die Meinung der Redaktion wieder. Redaktion und
Verlag haften nicht für unverlangt eingesandte Manu-
skripte. Die der Redaktion angebotenen Originalbeiträge
dürfen nicht gleichzeitig in anderen Publikationen veröf-
fentlicht werden. Mit der Annahme zur Veröffentlichung
überträgt der Autor dem »Forum Stadt – Netzwerk histo-
rischer Städte« e.V. und dem Verlag das ausschließliche
Verlagsrecht für die Zeit bis zum Ablauf des Urheber-
rechts. Eingeschlossen sind insbesondere auch das Recht
zur Herstellung elektronischer Versionen und zur Ein-
speicherung in Datenbanken sowie das Recht zu deren
Vervielfältigung online und offline. Alle in dieser Zeit-
schrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich ge-
schützt. Kein Teil der Zeitschrift darf außerhalb der engen
Grenzen des Urheberrechts ohne schriftliche Genehmi-
gung in irgendeiner Form reproduziert oder in eine von
Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanla-
gen verwendbare Sprache übertragen werden.

Druck: Griebisch & Rochol Druck, Hamm

© 2020 Forum Stadt e.V., Esslingen
Printed in Germany / ISSN 2192 - 8924



Bis zum 37. Jahrgang 2010 erschien die »Viertel-
jahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie,
Denkmalpflege und Stadtentwicklung« unter
dem Obertitel »Die alte Stadt« (ISSN 0170-9364).

Großsiedlungen als Problemkonstruktion

Herausgegeben von
Sebastian Haumann und Swenja Hoschek

Editorial

Sebastian Haumann / Swenja Hoschek

Großsiedlungen als Problemkonstruktion 185

Abhandlungen

Christiane Reinecke

Faszinierend schlechte Viertel. Großsiedlungen als prekäre Räume und
Lehrräume urbaner Moral in den französischen und westdeutschen Medien 191

Svenja Hoschek

Wohnfolgeeinrichtungen problematisieren. Spielplätze als
Aushandlungsräume in den 1970er Jahren im Osdorfer Born 207

Christine G. Krüger

Von Mümmelmannsberg bis Allermöhe:
Sicherheits- und Unsicherheitskonstruktionen 223

Arndt Neumann

Von Gründerzeitvierteln zu Großsiedlungen und wieder zurück.
Hamburg-Altona zwischen 1950 und 2010 238

Dirk Schubert

Von vertanen Chancen (nicht nur) in Steilshoop.
Leitbilder, Rahmenbedingungen und Wandlungsprozesse von
Großwohnsiedlungen in Hamburg 255

Autorinnen / Autoren 276

Forum

Johann Jessen

In Memoriam: Dr.-Ing. Heidede Becker 277

Hinweis zu geschlechtsgerechter Sprache aus Gründen der Lesbarkeit:

Sämtliche personenbezogene Bezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

Umschlag:

Hamburg, Osdorfer Born

Copyright: Hamburgisches Architekturarchiv, FA 130,

Fotografie: Neue Heimat

Großsiedlungen als Problemkonstruktion

Editorial

Wenn von Problemen der in den 1960er und 1970er Jahren errichteten Großsiedlungen die Rede ist, werden in der Regel drei Ursachen benannt, die mit den Besonderheiten des Siedlungstyps zusammenhängen.¹ *Erstens* verweist die Kritik auf die (vermeintlich) mangelhafte bauliche und architektonische Qualität der Siedlungen. Die einseitig funktionale Ausrichtung, das Fehlen elementarer Infrastruktureinrichtungen und die „monotone“ Gestaltung seien Gründe dafür, dass es Menschen schwerfalle, sich zwischen den Gebäuden zu orientieren, sich Räume anzueignen und sich positiv mit den Siedlungen zu identifizieren. Dies erschwere soziale Kontrolle und fördere die Verwahrlosung des öffentlichen Raumes sowie kriminelles Verhalten. Da diese umwelt-deterministische Interpretation offensichtlich stark verkürzt ist, wird sie *zweitens* meist mit dem Wandel der Sozialstruktur in den Siedlungen in Verbindung gebracht. Nicht die Gebäude an sich, sondern die einseitige Zusammensetzung ihrer Bewohnerschaft sei problematisch. Durch den hohen Anteil an Sozialwohnungen sei es im Laufe der Zeit zu einer Konzentration von Bevölkerungsgruppen mit vielfältigen sozialen Problemen gekommen. Die Präferenzen auf dem Wohnungsmarkt und die behördliche Zuweisung in Sozialwohnungen führten dazu, dass sich soziale Problemlagen in den Großsiedlungen konzentrierten. In einer *dritten* Lesart wird das Problem der Siedlungen primär als ein Phäno-

1 Wir möchten der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg für die Ausrichtung der Tagung „Anders Wohnen. Großsiedlungen und die Konstruktion von Differenz seit den 1970er Jahren“ am 16./17.05.2019 danken, auf die dieses Themenheft zurückgeht.

men der Imagekonstruktion gefasst. Auffälligstes Merkmal der Siedlungen seien gerade die weitverbreitete negative Wahrnehmung und weniger die baulichen oder sozialstrukturellen Besonderheiten. Während der Alltag von Bewohnerinnen und Bewohnern allen Schwierigkeiten zum Trotz durchaus positiv beurteilt werde, bestehe das eigentliche Problem der Siedlungen darin, dass sich ein negatives Image verselbstständigt habe.

Die Frage nach der Gewichtung und den Zusammenhängen zwischen den drei Erklärungsansätzen prägt nicht nur planerische und politische Debatten über Großsiedlungen, sondern ist auch für die historische Forschung zentral. Schon Ende der 1980er Jahre entstanden erste Studien zur Sozialgeschichte von Großsiedlungen, die zunächst auf den Zusammenhang zwischen sozialer Desintegration und baulichen Defiziten fokussierten.² Neuere Arbeiten haben den Blick auf die Geschichte der Großsiedlungen weiter differenziert und sind vor allem auf die diskursive Konstruktion und Wirkung des Negativimages eingegangen.³ Dies wird besonders deutlich, wenn die Imagekonstruktion mit Forschungsergebnissen kontrastiert wird, die die eigensinnige Aneignung der Siedlungen durch die Bewohnerinnen und Bewohner betonen.⁴ Ein wichtiger Impuls dazu kam aus der US-amerikanischen Forschung, wo Sudhir Alladi Venkatesh⁵ eine in Verruf geratene Siedlung in Chicago als funktionsfähiges Gemeinwesen beschrieben und damit ältere Thesen von Großsied-

- 2 U. Herlyn / W. Tessin / A. von Saldern (Hrsg.), Neubauesiedlungen der 20er und 60er Jahre. Ein historisch-soziologischer Vergleich, Frankfurt a. M. 1987; A. Schildt, Die Grindelhochhäuser. Eine Sozialgeschichte der ersten deutschen Wohnhochhausanlage Hamburg-Grindelberg 1945-1956, Hamburg 1988.
- 3 S. Necker, Hässlich, aber innovativ? Architektur und soziale Wirklichkeit der Großsiedlung Steilshoop, in: *Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg* (Hrsg.), 19 Tage Hamburg. Ereignisse und Entwicklungen der Stadtgeschichte seit den fünfziger Jahren, München 2012, S. 161-73; C. Reinecke, Am Rande der Gesellschaft? Das Märkische Viertel – eine West-Berliner Großsiedlung und ihre Darstellung als urbane Problemzone, in: *Zeithistorische Forschungen* 11 2/2014, S. 212-234; P. Krampfer, Die Neue Vahr und die Konjunkturen der Großsiedlungskritik: 1957-2005, in: *Westeuropäische Großsiedlungen, Informationen zur modernen Stadtgeschichte* 1 (2013), S. 13-24; K. Weinbauer, Urbane Neuordnung. Kriminalität, Gewalt und Sicherheit in den 1970er Jahren, in: F. Bajohr / A. Doering-Manteuffel / C. Kemper / D. Siegfried (Hrsg.), Mehr als eine Erzählung. Zeitgeschichtliche Perspektiven auf die Bundesrepublik, Göttingen 2016, S. 175-187.
- 4 E. Althaus, Sozialraum Hochhaus. Nachbarschaft und Wohnalltag in Schweizer Großwohnbauten, Bielefeld 2018; C. Heppner, Garbsen – Auf der Horst: eine Stadtneugründung in der Gebietsreform, in: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* 1 (2013), S. 73-82; C. Kress, Gemeinschaft als Leitmotiv im Wohnungsbau der Großstadt, in: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* 1 (2014), S. 17-27; G. Kuhn, Aneignungen städtischer Freiräume seit den 1970er Jahren, in: C. Bernhardt (Hrsg.), Städtische öffentliche Räume. Planungen, Aneignungen, Aufstände 1945-2015, Stuttgart 2016, S. 213-232.
- 5 S. Venkatesh, *American project. The rise and fall of a modern ghetto*, Cambridge/Massachusetts 2000.

lungen als „second ghetto“⁶ relativiert hatte.⁷ Für Westeuropa liegen Arbeiten mit ähnlicher Stoßrichtung vor, die zeigen, dass die baulichen und sozialstrukturellen Besonderheiten, die durch Belegungspolitik, wohnungswirtschaftliche Entwicklungen, Migration oder den Anstieg der Arbeitslosigkeit entstanden sind,⁸ keineswegs nur problematisch waren. Vielmehr erwiesen sich Großsiedlungen trotz, oder vielleicht gerade wegen dieser Herausforderungen als im besten Sinne „normale“ Stadtteile mit einer politisch und sozial engagierten Bewohnerschaft, funktionsfähigen öffentlichen Räumen und einer vergleichsweise hohen Lebensqualität.⁹

Vor dem Hintergrund dieser Befunde betont die aktuelle historische Forschung recht deutlich, dass die Probleme der Großsiedlungen in erster Linie ein Problem der Imagekonstruktion sind. Allerdings lassen sich auch die baulichen Defizite und sozialstrukturellen Besonderheiten in der Geschichte der Siedlungen kaum verkennen. Fehlende Kindergärten, verwahrloste Grünanlagen oder defekte Aufzüge waren beispielsweise reale Probleme. Ebenso hatte die Tatsache, dass vielerorts Angehörige sozial marginalisierter Gruppen, von Sozialhilfeempfängern über Migrantinnen bis hin zu Jugendlichen, überrepräsentiert waren, Einfluss auf das soziale Leben in den Siedlungen. Dennoch ist eine gewisse Eigendynamik der Medienberichterstattung und des Architekturdiskurses über Großsiedlungen ebenso wenig zu übersehen, wie die Abwertung der Siedlungen auf dem Wohnungsmarkt, vor allem im Vergleich zur gleichzeitigen Aufwertung von Altbauvierteln.

Aus Sicht der historischen Forschung stellt sich deshalb die Frage, wie die Konstruktion des negativen Images und die baulichen wie sozialstrukturellen Besonderheiten, die zweifelsohne auch besondere Herausforderungen mit sich brachten, im Prozess der *Problematisierung* aufeinander bezogen waren. Was machte Großsiedlungen zu besonderen – und als besonders problematisch präsentierten – Stadtteilen? Welche baulichen und sozialstrukturellen Besonderheiten wurden wie,

6 A. Hirsch, *Making the Second Ghetto. Race and Housing in Chicago 1940-1960*, Cambridge 1983.

7 N. Dagen Bloom, *Public Housing that Worked. New York in the Twentieth Century*, Philadelphia 2008; N. Rudolph, *At Home in Postwar France. Modern Mass Housing and the Right to Comfort*, New York 2015; A. Sammartino, *Mass Housing, Late Modernism, and the Forging of Community in New York City and East Berlin, 1965-1989*, in: *American Historical Review* 121 (2016), S. 492-521.

8 T. Harlander, *Die ‚Modernität‘ der Boomjahre. Flächensanierung und Großsiedlung*, in: *Arch+ 203* (2011), S. 14-24; K. Führer, *Die Stadt, das Geld und der Markt. Immobilienspekulation in der Bundesrepublik 1960-1985*, Berlin 2016; A. Neumann, *Unternehmen Hamburg. Eine Geschichte der neo-liberalen Stadt*, Göttingen 2018.

9 P. Shapely, *The Politics of Housing. Power, Consumers and Urban Culture*, Manchester 2007; K. Cupers, *The Social Project. Housing Postwar France*, Minneapolis 2014; K. Cupers, *The Expertise of Participation. Mass Housing and Urban Planning in Post-war France*, in: *Planning Perspectives* 26 (2011), S. 29-53; K. Saarikangas, *Sandboxes and Heavenly Dwellings. Gender, Agency and Modernity in Lived Suburban Spaces in the Helsinki Metropolitan Area in the 1950s and 1960s*, in: *Home Cultures* 11 (2014), S. 33-64.

durch wen und auf welcher Grundlage problematisiert? In welchem Verhältnis stand dies zur eigenen Betroffenheit verschiedener Akteursgruppen? Und schließlich: Wie wirkte die Konstruktion einer spezifischen Großsiedlungsproblematik auf Verschiebungen in der Sozialstruktur und auf bauliche Veränderungen zurück?

Eine der größten Schwierigkeiten, den Prozess der Problematisierung zu erfassen, liegt darin, eine chronologische Ordnung herzustellen und zwischen Ursachen und Folgen zu differenzieren. Vereinfacht zugespitzt: War die Konstruktion eines negativen Images eine Reaktion auf sozialstrukturelle Verschiebungen und bauliche Defizite, oder waren diese nicht vielmehr auch Folge der Abwertung? Es ist unklar, wann genau sich das negative Image allgemein durchsetzte, vor allem, weil es sich dabei um einen hochgradig differenzierten Prozess handelte. Während die Großsiedlungen noch Ende der 1960er Jahre weithin als Verwirklichung einer gesellschaftlichen Utopie galten, übte gleichzeitig die „68er“-Bewegung heftige Kritik und mobilisierte gegen die „menschenunwürdigen“ Wohnbedingungen, worin sie der Polemik von konservativer Seite erstaunlich nahekam. Ebenso unklar ist, wann die sozialstrukturellen Veränderungen einsetzten, die als problematisch angesehen wurden. Die Auswirkungen von ökonomischen Krisen, die Abwanderung von gut-situierten Bewohnerinnen und Bewohnern, die Fluktuation, Migrationsbewegungen sowie Verschiebungen in der Belegungspolitik lassen sich weder genau datieren noch präzise zueinander in Beziehung setzen. Über bauliche Nachbesserungen ist wenig und über den Zustand und die Instandhaltung von Gebäuden wie Wohnumfeld praktisch nichts bekannt. Weil wir insgesamt nur wenig darüber wissen, was zuerst und was später kam, ist es schwer zu beurteilen, inwieweit sich die Konstruktion von Problemen auf antizipierte, prognostizierte oder tatsächlich beobachtete Entwicklungen bezog, oder andersherum, ob nicht vielmehr die Problematisierung im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung wirkte.

Die Beiträge zu diesem Themenheft zeigen anhand konkreter Beispielfälle, vornehmlich aus Hamburg, wie in der Problematisierung von Großsiedlungen die Konstruktion eines negativen Images mit baulichen wie sozialstrukturellen Besonderheiten der Siedlungen in Zusammenhang stand. Dabei wird deutlich, wie vielfältig und ambivalent solche Prozesse der Problematisierung sein konnten und auf welchen unterschiedlichen Ebenen sie angelegt waren.

Christiane Reinecke nimmt in ihrem Beitrag die Rolle der Massenmedien in den Blick und dabei insbesondere die Rolle des in den 1960er und 1970er Jahren neuen Leitmediums Fernsehen. Dabei zeigt sie, wie einzelne Bewohnerinnen und Bewohner gezielt als Sprecher für ihren jeweiligen Stadtteil inszeniert wurden, ohne dass deren Erfahrungen oder Einschätzungen notwendigerweise repräsentativ waren. Denn die Großsiedlungen waren in den Medien in erster Linie ein Ort, an dem

allgemeine gesellschaftliche Probleme verräumlicht und moralisch bewertet wurden. Deshalb wurde, so Reinecke, die Komplexität der Problemlagen in der Außenwahrnehmung kaum reproduziert, während die massenmedial verstärkte Außenwahrnehmung für Bewohnerinnen und Bewohner ein wirkmächtiger Erfahrungshorizont war.

Unterdessen existierten innerhalb der Bewohnerschaft der Siedlungen höchst unterschiedliche Vorstellungen davon, welche Probleme Aufmerksamkeit erforderten und wie mit ihnen umzugehen sei. Wie *Swenja Hoschek* in ihrem Beitrag anhand von Konflikten um Spielplätze zeigt, stritten die Bewohnerinnen und Bewohner über die Ergänzung und Ausgestaltung von fehlenden Wohnfolgeeinrichtungen nicht nur mit den Behörden, sondern auch untereinander. Diese Konflikte waren kennzeichnend für viele Siedlungen, aber sie brachten die diejenigen, die sich für Verbesserungen engagierten, in eine ambivalente Situation. Denn einerseits thematisierten sie die Probleme der Siedlungen, um Handlungsdruck aufzubauen und Ressourcen zu mobilisieren, andererseits trugen sie damit, meist gegen ihren Willen, zur Konstruktion eines negativen Images bei.

In den „langen“ 1970er Jahren, der konstitutiven Phase der Problematisierung, prägten nicht nur der ökonomische Umbruch, sondern auch die zeittypischen Sicherheitsvorstellungen die Auseinandersetzung mit den Großsiedlungen. *Christine Krüger* diskutiert in ihrem Beitrag Sicherheit als vielschichtiges Konzept, das weit über die Herstellung von Sicherheit vor Kriminalität hinausging. Sie zeigt, wie Sicherheit zeitgenössisch mit Zukunftsvorstellungen, aber auch Werten wie Freiheit und Gerechtigkeit verknüpft und auf das Leben in den Siedlungen projiziert wurde. Dabei wird deutlich, dass Selbstbestimmung und Teilhabe eine ebenso wichtige Rolle in der Diskussion über die Siedlungen spielten, wie Angst vor Gefahren. Vor allem aber gelang es nicht, das „Sicherheitsdilemma“ zu lösen, das die soziale Segregation zwischen Großsiedlungen und anderen Teilen der Stadt seit den 1970er Jahren immer weiter vertiefte.

Das Verhältnis der Großsiedlungen zu anderen Teilen der Stadt steht im Mittelpunkt des Beitrags von *Arndt Neumann*, der die Wechselbeziehung zwischen der Bewertung von Altbauvierteln und der Bewertung der neuen Siedlungen untersucht. Die Altbauviertel wurden den Großsiedlungen zunächst als negatives, im Laufe der 1970er und 1980er Jahre zunehmend als positives Gegenbild gegenübergestellt. Boten die Siedlungen in den 1960er Jahren noch einen überzeugenden Gegenentwurf zum Leben im Altbau, verschoben sich die Präferenzen in dem Maße, in dem das linksalternative Milieu und dann die Kreativwirtschaft die gewachsenen Strukturen für sich entdeckten. Die relative Abwertung der Großsiedlungen bei gleichzeitiger Aufwertung der Altbauviertel schlug sich schließlich auch auf die Sozialstruktur nieder.

Dabei war die Planung der Großsiedlungen durchaus ambitioniert und reflektiert, wie *Dirk Schubert* in seinem Überblick über die Geschichte der Hamburger Siedlung Steilshoop demonstrieren kann. Es waren gerade die hohen Erwartungen an die Siedlung, die dazu führten, dass immer wieder neue Planungen gemacht wurden, die den Erwartungen schließlich nicht gerecht werden konnten. Wie sehr die Siedlung dabei zu einem Experimentierfeld für zeitgenössische Utopien wurde, zeigte sich an der partizipativen Planung des Blocks 6, die ganz dem Ideal der gesellschaftlichen „Demokratisierung“ folgte. Dass dieses ambitionierte Projekt zwar realisiert, aber nach einem Jahrzehnt aufgegeben wurde, macht deutlich, dass hier Erwartungen enttäuscht wurden.

Die Beiträge zu diesem Themenheft richten ganz unterschiedliche Perspektiven auf die Zusammenhänge zwischen der Konstruktion des Images und den baulichen wie sozialstrukturellen Besonderheiten der Großsiedlungen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie diese Zusammenhänge im Prozess der Problematisierung analysieren, also danach fragen, wie die Siedlungen im Wechselspiel von Imagekonstruktion, baulichen und sozialstrukturellen Veränderungen zu Problemen wurden. Sie legen nahe, dass es bei der Analyse darauf ankommt, die jeweiligen Akteurinnen und Akteure konkret zu benennen und zu verorten. Dann wird deutlich, dass die Problematisierung oftmals auf komplexe, gegenläufige oder schwer zu interpretierende Phänomene rekurrierte. Aufgrund der asymmetrischen Beziehungen zwischen Bewohnerschaft und außenstehender Beobachtung wurden und werden diese zuweilen undifferenziert als Ursachen für das „Scheitern“ der Großsiedlungen gedeutet.

Esslingen / Darmstadt, August 2020

Sebastian Haumann, Swenja Hoschek